

3. PLATZ

THERESA MÜLLER
23 JAHRE



Nicht mein Leben

Interview mit Weltsensation

Kim lässt die Zeitung wieder sinken. Eigentlich hat sie bis jetzt jedes Interview ausgeschnitten und in eine Mappe geheftet, oder ausgedruckt, wenn es ein Online-Magazin war.

„Ist doch toll!“, hätte Marleen gesagt. „Mich hat noch nie jemand als Weltsensation betitelt.“

„Ich würde liebend gerne mit dir tauschen“, hätte Kim geantwortet. Sie holt eine Schere und schneidet nun doch aus. Es ist noch nicht lange her, sie erinnert sich genau.

„Herzlich Willkommen, Frau Wunsch. Es ist uns eine große Ehre, Sie heute persönlich kennenlernen zu dürfen.“

Kim lächelt gequält und drückt die nasse Hand des Mannes.

„Danke für die Einladung.“

„Setzen Sie sich doch. Nehmen Sie Platz, nehmen Sie Platz!“ Er deutet auf den Stuhl am Fenster und schiebt den Teller mit Weihnachtsgebäck ein Stück auf sie zu, sodass er fast vom Tisch fällt.

„Danke.“ Kim setzt sich und betrachtet skeptisch die gebackenen Engel. Weihnachten ist schon einige Wochen her. Ob die Plätzchen so trocken und hart sind, wie sie aussehen?

Herr Josef hat sich inzwischen ihr gegenüber gesetzt und zupft unruhig an seinem Pullunder herum. „Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Einen Kaffee? Tee? Wasser? Mit oder

ohne Sprudel? Ein Gläschen Milch? Wir haben auch Sojamilch.“

„Gerade nicht, danke.“ Kim nimmt nun doch einen Keks. Herr Josef rutscht auf seinem Stuhl herum.

„Nun, Frau Wunsch. Ihr Dasein hat die Welt in Aufregung versetzt. Sie teilen uns alle, Sie spalten, Sie polarisieren. Wie fühlt sich das an?“

„Was genau jetzt?“

„Na“, Herr Josef reißt die Hände in die Luft, „der eine Teil dieser Erde ist begeistert, hingerissen, will mehr davon. Der andere Teil bemitleidet oder hasst Sie.“

„Dass ich jetzt hier sitze und alle über mich reden, ist nicht mir zuzuschreiben, sondern meiner Schöpferin.“

„Interessant“, sagt Herr Josef, als sei es etwas völlig Neues.

„Wie war das? Wie haben Sie davon erfahren? Was haben Sie gespürt? Erzählen Sie, erzählen Sie!“

„Es war am Tag vor Heiligabend“, sagt Kim und schaut aus dem Fenster.

Der Himmel ist grau, ein feiner Nieselregen legt sich auf die Frontscheibe. Wie jedes Jahr, denkt Kim, biegt in die große Hofeinfahrt ein und wäre am liebsten wieder umgedreht. Im Vorgarten steht ein aufblasbares Rentier, das einen Schlitten zieht. Auf dem Dach wankt ein riesiger hässlicher Weihnachtsmann.

Kim holt ihr Gepäck aus dem Kofferraum und schleppt es zur Haustür. Gerade will sie klingeln, da wird die Haustür aufgerissen.

„Kimi, mein Schatz! Wie schön, dass du da bist!“ Ihre Mutter umarmt sie noch im Niesel und nimmt ihr eine Tasche ab.

„Wie geht's dir? Was macht das Studium?“

„Alles im Lot“, sagt Kim.

„Wir können direkt essen, ich habe extra Hirse-auflauf gemacht.“

Kim kaut auf dem Keks herum. So müssen gezuckerte Steine schmecken.

„Und dann haben Sie ganz normal mit Ihren Eltern gegessen?“ Herr Josef hustet kurz in die Armbeuge. „So, wie früher?“

„So wie 24 Jahre lang.“

„Unfassbar.“

„Woher sollte ich etwas wissen?“

„Ich dachte immer“, Herr Josef greift nach einem Keks, „man müsste spüren, dass etwas nicht stimmt, dass etwas anders ist.“

Kim steht auf und geht zur Tür.

„Wir holen jetzt den Baum rein“, sagt ihre Mutter.

„Willst du nicht dabei sein?“

„Ich packe erstmal ein bisschen aus.“ Sie geht nach oben. Nichts hat sich verändert, alles ist wie immer. Vor dem Regal auf dem Flur bleibt sie stehen, zieht willkürlich ein paar Bücher heraus und schiebt sie wieder zurück. Jetzt in den Ferien wird sie endlich wieder etwas Zeit zum Lesen finden. Das nächste Buch, das sie herauszieht, ist ein Fotoalbum. Interessiert schlägt sie es auf, blättert die ersten Seiten durch. Plötzlich entdeckt sie ein Foto, auf dem sie zu sehen ist. Dann noch eins, noch eins. Das ganze Album ist voller Fotos von ihr, von Orten, an die sie sich nicht erinnert. Wie kann das sein? Auf den Bildern ist sie acht oder neun. Daneben Sätze

ihrer Mutter: *Mit Kimi-Schatz in Paris. Mit Kimi-Mausi auf Kreuzfahrt.*

Kim neben Menschen, die sie noch nie gesehen hat.

„Das war es?“, fragt Herr Josef und versucht, den Keks in seiner Hand ein wenig weicher zu kneten. „Das war der Hinweis?“

„Ich war verwirrt, fassungslos“, sagt Kim. „Es fühlte sich an, als seien Jahre an mir vorbeigezogen, an die ich keinerlei Erinnerung hatte. Ich bin nie in Paris gewesen, habe nie eine Kreuzfahrt gemacht. Ich hielt es für einen Fehler, eine Verwechslung.“

Herr Josef sieht auf seine Notizen. „Dachten Sie an eine verschollene Zwillingsschwester?“

„Natürlich. Das war die einzig logische Erklärung für mich.“ Kim schlägt das Fotoalbum zu, schlägt es wieder auf. Schließt die Augen, öffnet sie wieder. Alles noch da. Sie blättert weiter. Als ziehe ein Leben an ihr vorbei, das sie nie selbst gelebt hat.

Ganz hinten findet sie einen Zettel, die Handschrift ihrer Mutter.

„Was waren das für Aufzeichnungen? Was stand da?“ Herr Josef scheint sich selbst zu vergessen und legt den Keks zurück auf den Teller.

Folgeerkrankungen durch Klonen möglich, liest sie. Haustiere und Nutztiere wurden bereits erfolgreich geklont.

Es dauert eine Weile, bis sie zu verstehen beginnt, was das bedeutet. Sie ist nur eine Kopie. Irgendwo auf diesem Planeten gibt es einen Menschen, dessen Kopie sie ist. Sie lebt das Leben eines anderen.

„Unfassbar“, sagt Herr Josef wieder.

„Wer bin ich überhaupt, wenn ich doch eigentlich ein ganz anderer bin?“

„Warum hat Ihr Umfeld nichts gemerkt? Ir-

gendjemand muss doch das Original gekannt haben?“

„Meine Eltern sind vor meiner Geburt ausgewandert. Ich habe den Rest meiner Familie nie kennengelernt.“

Kim merkt wieder die Tränen.

Sie tropfen auf den Zettel, die Schrift ihrer Mutter verwischt. Sie lässt das Buch sinken, dabei fällt ein weiterer Zettel heraus, ein zusammengefalteter Zeitungsausschnitt.

Viel zu früh ist unser Schatz von uns gegangen. Nach langem Kampf hat die Krankheit gesiegt. Wir trauern und vermissen dich!

Kim schneidet zu Ende aus. Ihre Hände zittern. Sie weiß nicht, wie es weitergehen soll. Sie kann nirgendwohin, ihr Foto ist um die ganze Welt gegangen.

Sie schnippt eine tote Fliege vom Schreibtisch und steht auf. Vielleicht, denkt sie, vielleicht gibt es doch einen Ort für sie.

